

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verkaufspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezogen vierteljährlich. Einzelhefte durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einseht. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaft u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kartierlisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. in Reklameteil 40 Pf. Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbrücke 9. —

Nr. 137.

Dienstag den 15. Juni 1915.

41. Jahrg.

An der Ostfront über 10000 Russen gefangen genommen. — Die Italiener bei Görz und an der Grenze Tirols mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Serben in Albanien. — Neue Erfolge unserer U-Boote. — Die Türken siegreich auf Gallipoli.

Die Antwortnote der amerikanischen Regierung im „Lusitania“-fall

schafft die Möglichkeit, daß die zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung schwebenden Meinungsverschiedenheiten einer annehmbaren Lösung näherkommen, läßt jedoch nicht mit Sicherheit erkennen, bis zu welchem Grade die amerikanische Regierung zum Entgegenkommen gegenüber dem berechtigten deutschen Standpunkt bereit ist.

Die amerikanische Antwortnote stellt nicht, wie das Reutersbureau in bekannter Lügenhaftigkeit verbreitet hatte, die Forderung, daß Deutschland den Unterseekrieg einstellen solle. Es fragt sich aber, ob das, was in der Note verlangt wird, der Verwendung unserer U-Boote und Landboote nicht allzu weitgehende, für uns unannehmbare Schranken ziehen würde. Zunächst ist festzustellen, daß die Note Widersprüche und Unrichtigkeiten enthält. An der einen Stelle wird die Ansicht vertreten, daß der Kommandant eines Unterseebootes ein Handelsschiff nicht torpedieren dürfe, wenn das Schiff herbeizurufen. An einer anderen Stelle wird erklärt: tatsächlicher Widerstand gegenüber der Kaperung oder die Weigerung, anzuhalten, wenn dies zu Durchsuchungszwecken befohlen war, gebe dem Führer des Unterseebootes die Berechtigung, zu torpedieren, und das Leben der an Bord Befindlichen in Gefahr zu bringen. Welches ist nun die wirkliche Meinung der amerikanischen Regierung: hat ein Handelsschiff sofort anzuhalten, wenn ein Unterseeboot die Durchsuchung fordert, oder darf es versuchen, sich der Kaperung zu entziehen und Hilfe herbeizurufen? Unzutreffend ist es, wenn in der Note gesagt ist, daß die taufend Menschen, die die „Lusitania“ beförderte, keinerlei Anteil an der Kriegsführung hatten. Abgesehen davon, daß sowohl Engländer wie Amerikaner an Bord des Schiffes in Kriegesgefahren reisen konnten, sollten die Passagiere gewissermaßen die Ladung beden, sollten die sichere Überführung von Kriegesunternehmungen nach England gewährleistet.

Zum mindesten befremdlich ist auch, daß die Note der amerikanischen Regierung über die Beschaffenheit und die Bestimmung der Ladung an Bord der „Lusitania“ höchst flüchtig hinweggeht. Die von der deutschen Regierung geltend gemachte Tatsache, daß nur ein Torpedo auf die „Lusitania“ abgefeuert wurde und daß die Wirkung, der jämmerliche Untergang des Schiffes; nur aus einer durch Entzündung der Munition und Sprengladung im Raume des Schiffes verursachten Explosion sich erklärt, wird als „unerblicklich“ bezeichnet. Die Note, die gegen die Auffassung der deutschen Regierung, die „Lusitania“ sei beauftragt gewesen und hätte mit Rücksicht auf ihre Ladung keine Klavierpapier als Handelsschiff erhalten dürfen, sehr entschieden Einspruch erhebt, vermeidet es auffälligerweise, über die Menge und Art der an Bord befindlichen Munition sich festzumachen zu äußern!

Zum übrigen erneuert die amerikanische Regierung die Vorstellungen, die sie in ihrer Note vom 15. Mai erhoben hat; sie verlangt wie damals — allerdings mit der Einschränkung, daß nicht mehr von Reisenden schlechtthin, sondern nur noch von amerikanischen Bürgern und Schiffszugang die Rede ist — daß die Proklamierung einer

Kriegszone durch Deutschland nicht zu einer Verletzung von Rechten amerikanischer Staatsangehöriger führen dürfe, die sich auf erlaubten Reisen als Passagiere an Bord von Handelsschiffen einer kriegsführenden Macht befinden. Die amerikanische Regierung verlangt weiter, daß die deutsche Regierung die Verpflichtung anerkenne, die notwendige Vorsicht anzuwenden bei der Feststellung, ob ein verdächtiges Handelsschiff tatsächlich einer kriegsführenden Macht angehöre oder tatsächlich Kriegesunternehmungen unter neutraler Flagge führt.

Wenn sich schließlich die amerikanische Regierung bereit erklärt, den Regierungen Deutschlands und Englands Andeutungen oder Anregungen zu übermitteln, die eine dieser Regierungen der andern zu übermitteln wünscht, so verleihe dieses Anerkennen gewiß Anerkennung. Aber von einer Absicht und Willensbereitschaft, auf England positiv in dem Sinne einzuwirken, daß es sich des Seeunternehmens begibt und den neutralen Seehandel völlig ungestört läßt, ist in der Note durchaus nicht die Rede.

Es bleibt somit dabei, daß die amerikanische Regierung in dem entscheidenden Punkte nach wie vor ganz in das Belieben Englands stellt, ob die zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland schwebenden Meinungsverschiedenheiten im Wege friedlicher Verständigung, wie es den Beziehungen der beiden althergebrachten Nationen gemäß wäre, beseitigt werden können.

Nach der Auffassung deutscher diplomatischer Kreise ist die Note in einem von gehalten, die zur Fortsetzung der Verhandlungen geeignet ist und erkennen läßt, daß Amerika auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes Wert legt. Die Note wird deshalb von deutscher Seite als geeigneter Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen betrachtet.

Dagegen meldet Reuters über den Eindruck der Note in Amerika aus Washington u. a. folgendes: Die amerikanische Note an Deutschland ist in vielen freundschaftlicherem Tone gehalten als allgemein erwartet wurde, nachdem die unbefriedigende Antwort Deutschlands auf die ersten Noten eingelaufen war. Es ist bekannt, daß Wilson nicht abgesehen ist, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stehenden Fragen zu unterziehen und auf diplomatischem Wege zu beschreiben. Er ist aber der Ansicht, daß dazu nicht eher übergegangen werden kann, solange nicht einige Garantie gegeben ist, daß während der Erörterungen das Leben von Amerikanern nicht in Gefahr gebracht werden wird und von Amerika nicht verlangt wird, daß es auch nur auf eines seiner Rechte verzichtet, solange die Verhandlungen dauern. Aus dem Staatsdepartement erklärt Reuters ferner zu der Frage, ob die Note notwendigerweise zum Kriege führen müßte, daß sich eine ähmerliche Maßnahme erst dann notwendig erweisen müßte, wenn die Anfälle auf das Leben der Amerikaner wiederholt werden.

Zur Kriegslage.

Glänzende Beweise deutschen Heldentums durch die Sachsen.

König Friedrich August von Sachsen, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz weilt, hat aus Lamberstadt an seine sächsischen Krieger folgendes Anerkennungsschreiben erlassen: „Bei meinem jetzigen Besuche meiner Armee habe ich die Überzeugung gewonnen, daß meine Truppen in vor-

bitlicher Tapferkeit und heldenmütiger Todesverachtung bei Pören und Neuville-Souchea Taten vollbracht haben, die für alle Zeiten glänzende Beweise deutschen Heldentums während dieses Weltkrieges darstellen werden. Wenn ich auch schon Truppen einzeln meinen Dank und meine Anerkennung ausgesprochen habe, so ist es mir doch ein Herzensbedürfnis, daß das ganze Land an meinem freudigen Stolze über die Leistungen unserer Soldaten teilnimmt.“

Der Kaiser von Österreich an den sieggetränkten Feldherrn von Madonnen.

Der Kaiser Franz Joseph von Österreich erließ nachfolgendes Handschreiben: „Ihrer Kriegesglorie von Madonnen! Dankbar der beständigen Verdienste gedenken, die Sie als Führer der tapferen 11. Armee in Galizien erworben, freue ich mich, Sie zum zweiten Subober meines Kaiserlichen Regiments Nr. 10, das für immerdauende Zeiten den erlauchtesten Namen meines Kaisers führt, zu ernennen. Dieses Regiment und meine Wehrmacht werden mit großer Freude die Kunde vernehmen, daß Sie, der sieggetränkte Feldherr, mit ihnen nun noch angenehmer verbunden sind.“

Der Herzog von Anhalt hat, wie der „Staatsanzeiger“ mittelt, nach seiner Rückkehr vom westlichen Kriegsschauplatz an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Ihre Kriegesglorie habe ich mit Dir mit, daß ich mein Regiment dort befehligt habe. Es erfüllt mich mit stolzer Freude, daß ich daselbst trotz vorhergegangener schwerer Kämpfe in vorzüglicher Besonnenheit angetroffen habe. Ich bin sehr überzeugt, daß meine Anhaltiner auch fernerhin befehligt sein werden, in gleicher Weise wie bisher für unsere gerechte Sache zu kämpfen und zu siegen.“

Der Kaiser sandte folgendes Antworttelegramm: „Es freut mich herzlich, daß Du dein tapferes Regiment befehligt und in so vorzüglicher Verfassung gefunden hast. Auch ich bin überzeugt, daß die braven Anhaltiner es allen anderen deutschen Mannern an Tapferkeit und Hingebung gleich tun.“

Frankreichs Friedensneigungen. — Nachdrucks Friedensbedingungen.

Die „Berliner Tagwacht“ teilt einen Aufruf der sozialistischen Vereinigung der Haute-Normandie mit, daß kürzlich der Leitung der französischen sozialistischen Kamergruppe und den übrigen Vereinigungen zugestellt wurde. Die in dem Bericht aufgeworfenen Fragen werden am 14. Juli in einer Tagung der Vertreter der Gesamtpartei besprochen werden. Der Bericht wendet sich gegen die Durchhaltepolitik in Frankreich und wünscht im Interesse des Sozialismus, der Arbeiterklasse und des Vaterlandes das Ende des Krieges, wenn auch nicht einen Frieden um jeden Preis.

Die „Times“ melden aus Petersburg: Hier herrscht große Besorgnis, daß Lemberg fallen könnte. Die russischen Verbände haben alle Kräfte aufgebracht, die Stadt zu räumen. Große deutsche und österreichische Heere sind in der Nähe von Lemberg konzentriert, und man ist auf den Fall vorbereitet. Trotz der vielen Niederlagen, die Russland in Galizien erlitten hat, ist die russische Regierung fest entschlossen, den Krieg wenigstens so lange fortzuführen, bis das russische Gebiet von Feinden geräumt ist.

Das Klingeln schon für uns hoffnungsvoll, wenn auch auf keinen Fall anzunehmen ist, daß wir Lob und Litan wieder preisgeben. Aber im Interesse der baldigen Beendigung des Weltkrieges, der jeden Tag neue Gefahren zeitigen kann, sollte schon ein positiver Mittelweg von England und Frankreich zum Krieges abgebrochen werden gegenüber zu finden sein.

England kann nicht zurück! Als behauptet der neue englische Munitionsminister Lloyd George in einer Rede in Cardiff an sein Munitionsarbeiterheer. Lloyd George sagte: Ich bin zu euch hierher gekommen, um euch zu bitten, die britische Flagge auf

enren Werkstätten zu hissen. Rekrutiert jede Drehbank, die Stahl, ändert eure Drehmaschinen und Maschinen in Patrone um, und mir werden den Feind aus den Ländern vertreiben, die er foltert und mit Füssen tritt (die bekannte englische Methode: „Was ich denk' und tu, traue ich andern zu.“) (K. Ned.) und der Freiheit auf den Thron verheissen. Es ist ein großer christlicher Krieg, aber England kann nicht zögern, ohne daß sein Name von der Weltkarte verschwindet.

Diese englische Manier und Geldbeschäftigung wird übrigens auch in folgender Meldung aufs neue bestätigt. „Soesta Morgenblatt“ berichtet in seiner Nummer vom 11. Juni über von englischer Seite unternommene plumpe Versuche, die schwedische Presse zur Teilnahme an dem fleißig bewußten Deutschen durch Beisehung zu bewegen. Das große englische Außenbüro G. Street, London, gleichzeitig Vertreter der Board of Trade Departements, sandte mehrfach dem „Soesta Morgenblatt“ Artikel, in denen die Deutschen als Barbaren geschildert werden. Das Büro hat für die Aufnahme bezahlte Agenten, welche die Blätter, jungen mehr von der Barbarei berichten, die sie schreiben und verbreiten. Man wundert sich, daß eine Nation, wie das stolze England, sich solcher Kampfmethoden zu bedienen nötig hat, noch mehr aber darüber, daß England versucht, die schwedische Presse durch Beschäftigung zur Aufnahme von Artikeln zu veranlassen. Von keiner Seite sei bezweifeltes verstanden worden. Eine solche Agitation könne in Schweden nur das Gegenteil der gewünschten Wirkung erzielen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der Bericht unserer Heeresleitung.

Berlin, 13. Juni, noon. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei Neuport, Dünkirchen, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südlich Hebuterne sind Infanteriekämpfe im Gange. Die meisten militärischen Anlagen von Lunelville wurden mit Bomben befestigt.

Erfolgreiche Beschließung.

Nach einer Tarnsperre wurde Pont-a-Mousson am Freitag stark beschossen. Es wurde großer Schaden angerichtet. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt.

Französische und englische Verluste.

Londoner Blätter melden aus Frankreich, daß die französischen Truppen in den jüngsten Kämpfen bei Neuville, Carency und an der Loretohöhe entsetzliche Verluste erlitten hätten, die auf mindestens 18 000 geschätzt werden.

Asquith teilte im Unterhause mit, der Gesamtverlust an Gefallenen, Verwundeten und Vermissten beim englischen Heere in Frankreich und im Mittelmeer mit Einschluß der Territorien, der indischen und sonstigen überseeischen Truppen sei bis 31. Mai 1905 50 000 Mann und 24 714 Mann.

Herbes Kampf um die Wasserleit.

Der „Guere Sociale“ in Paris ist am 10. d. Mts. wieder beschlagnahmt worden.

Weitere 5 Milliarden.

„Daily Telegraph“ bemerkt zu der neuen Anleihevorlage, daß vom Parlament vorläufig nur die Zustimmung für einen Kredit von 250 Millionen Pfund Sterling gleich fünf Milliarden in Mark gebortet wurde. Der Gesamtbetrag aller für den Krieg öffentlich genehmigten Kredite ist so auf 862 Millionen Pfund gleich 17,42 Milliarden gestiegen.

Der Krieg mit Italien.

Aus Rom wird gemeldet: Ein langer amtlicher Bericht gibt eine ins einzelne gehende Darstellung der bisherigen Tätigkeit des italienischen Heeres, zählt alle von den Italienern besetzte Städte auf und berichtet, daß die italienische Armee bei ihrem Vormarsche ziemlich empfindliche Verluste erleiden mußte. Der Bericht stellt die Größe des italienischen Heeres fest und schließt mit der Aufforderung, die Bevölkerung möge sich nicht einem i betriebenen Optimismus hingeben. Der Krieg werde lang und schwer sein.

Die österreichischen Kriegserichte vom Sonnabend und Sonntag.

Die Einzelgefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern fort. Bischof haben die Italiener auf dem östlichen Isonzo nur bei Montalcone und Karreit, an Punkten, die von unserer Kampffront liegen, Fuß gefaßt. Gekannt erliegen neuerliche Abteilungen beim Morgengrauen bei Plava die östlichen Uferhöhen, wurden aber wieder herabgeworfen. An der Kärntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Übergänge in der Gegend des Monte Parolba ab und besetzten diesen Berg. Ein Versuch der Italiener, den Monte Piano wiederzugewinnen, scheiterte. Somit schiebt sich der Feind in einzelnen Grenzräumen allmählich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezo, Fiera di Primiero und Borgo.

Am Isonzo fanden in den beiden letzten Tagen, namentlich bei Plava, entsetzliche Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Armee des Generals unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endigte mit dem Rückzuge dieses Feindes. Gekannt früh übergriffen die Italiener erneut den Isonzo. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, von denen 400 tote Italiener liegen fest in der Hand zu behalten. — Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Gefechtskämpfe fort.

Die italienische Schluppe bei Görz.

Aus Wien wird unter dem 11. Juni gemeldet: Nordwestlich Görz ist ein neuerlicher italienischer Angriff zurückgeschlagen worden. Hunderte von Toten lagen vor unserer Deckung. Der Rück-

zug der Italiener geschah in so großer Unordnung, daß 80 weggebrochene Gewehre und 15000 Patronen aufgefunden werden konnten. Zeitgestellt ist, daß die Italiener in großer Unordnung sogar aufeinander feuerten.

Erfolgreiche Gefechte an der Tiroler Grenze.

Wie die Tiroler Soldatenzeitung mitteilt, fanden mehrere erfolgreiche Gefechte an der Tiroler Grenze statt, welche sich am 9. Juni abspielten haben. So versuchte am Passo Parolba ein Bataillon des fünften Alpinregiments einen Angriff, der unter schweren Verlusten für die Italiener abgewiesen wurde. Mehr als hundert Mann des Gegners blieben auf der Walfahrt; ein Major und zwei Hauptleute wurden schwer verwundet, zwei Leutnants sind tot, zwei Hauptleute, ein Arzt und vierzig Mann wurden gefangen. Auf unserer Seite war nur ein Mann tot, welcher von einem welschen Verwundeten, dem er Hilfe bringen wollte, erschossen wurde. Nächst der Forcellini di Montazzo und am Tonoloph wurden feindliche Abteilungen in Stärke von 120 und 150 Mann von unseren schwachen Patrouillen zum Rückzug gezwungen, wobei sie viele Tote und Verwundete hatten. Am Passo di Lago scuro wurden zwei Alpinkompanien von unserer Skiptatzwille unter Führung des Oberleutnants Dr. Weiber überfallen, angegriffen und nach schweren Verlusten geschlagen, wodurch auch ein weiter nördlich spielendes Gefecht rasch und glücklich zu Ende geführt werden konnte.

Die Familie Garibaldi zieht in den Krieg.

Secolo meldet aus Rom: General Ricciotti Garibaldi und seine vier Söhne sind freiwillig als Soldaten in das 61. Infanterie-Regiment eingetreten, das ihnen von den Militärbehörden die Erlaubnis zur Bildung von Freiwilligenkörpern verweigert worden war.

Dann ist das Vaterland höher gerettet!

Der Luftkrieg.

Deutsche und österreichische Flugzeuge überall in Tätigkeit.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Sonnabend nachmittag 1 Uhr 30 Min. belegten zwei feindliche Flugzeuge Mola di Bari und dann Polignano mit Bomben. Eine Frau und ein Kind wurden getötet. Die Flieger warfen Johann Bomben auf Monopoli. Eine Frau wurde leicht verletzt.

Am 11. Juni wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Eines unserer Fliegergeschwader stieg, wie gemeldet, am 9. Juni auf und flog über Krugajewac. Das Geschwader bestand aus fünf Flugzeugen. Der Flug, der sich auf eine Länge von 400 Kilometer erstreckte, erag einen Brand des mächtigen Arsenals und der Protokollmilitärkrugajewac, ferner den Brand mehrerer Gebäude.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen: Drei deutsche Flugzeuge warfen über Lemnos zahlreiche Bomben ab, wodurch die dortigen Munitionsdepots zerstört wurden.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag.

Südlicher Kriegshauptplatz.

Nordwestlich Izwice machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Izwice wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. 2 Schütze, 350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unter Beute.

Südöstlich der Straße Marjampol-Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herangekommene russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Prasnitz wurden weitere 150 Gefangene gemacht.

Unser Einbruch in die feindlichen Linien südlich Polimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die genannten Stellungen sind fest in unserer Hand. Unter Beute stieg an dieser Stelle auf 1600 Gefangene, 8 Geschütze, darunter 2 schwere, und 9 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Der Brückenkopf von Sienawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nächstige Gegenangriffe des Feindes scheiterten.

Auch östlich Jaroslau und östlich Wjersmolz leht der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Wänigen haben Mladina genommen. Der Angriff auf Jeddaczow ist im Fortschreiten. (W. T. B.)

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarische Kriegserichte vom Sonnabend und Sonntag.

Wien, 12. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptplatz.

Zwischen Dnjepr und Pruth bekämpften die Truppen der Armee Slavjanz neuerdings mehrere russische Stellungen. Die drei Slavjanz und Njebisza nördlich Dornin wurden erstickt. Unsere siegreichen Truppen brachen gegen Gernica vor und haben dort östlich Horozenk die Dnjepr übergriffen. Zulezucht wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen abends und während der Nacht zweifache Angriffe, die alle unter den schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attake eines Kosakenregiments brach in unserer Feuer vollständig zusammen. In der Nacht von Sienawa mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie zogen sich, von unseren Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Die getriebenen Kämpfe der Armee Slavjanz brachten an 5000 Gefangene ein. Südlich des oberen Dnjepr waren die Kämpfe noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Sienawa wurde abgewiesen. Zu-

ravno, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den verbündeten Truppen wieder genommen.

Wien, 13. Juni, mittags. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptplatz.

In Südgallizien dringen die Truppen der Armee Slavjanz weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen wurden getrieben Tjzimenica, Tlumacz und die Höhen nördlich Deszagenommen. Südlich Gernica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Zalesce sind wieder blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren Längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Westbabiens besetzt. Gestern fielen 1500 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dnjepr griffen die verbündeten Truppen erfolgreich in der Richtung auf Jeddaczow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dnjepr-Ufer halten.

In Mittelgallizien führte der Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besetzung von Sienawa und nach Abwehr eines heftigen russischen Angriffs zur Einnahme wichtiger Stützpunkte nördlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Rücktritt des russischen Generalissimus?

Nach Petersburger Berichten, welche Krüssler diplomatischen Kreisen zukommen, muß man mit einem d. d. Rücktritt des russischen Generalissimus Nikolaus Nikolajewitsch rechnen, dessen Gesundheitszustand angeblich viel zu wünschen übrig lasse.

Der serbische Krieg.

Das serbische Blatt „Objekt“ meldet, daß seit dem 9. d. Mts. auf militärische Anordnung alle Personenzüge aus der serbischen Provinz Bradowa-Zastava und Paratschin-Zastava eingestellt sind. Als Ursache nimmt man die Truppenverordnungen an. König Peter, der bisher in Nik mitw, und Kronprinz Alexander, der sich im Hauptquartier zu Krugajewac befand, sind zur Front abgegangen.

Die Serben in Albanien.

„Corriere d'Italia“ meldet: Eine Abteilung Serben hat Popradec, Starco Lugne und Remenica besetzt. Eine andere Abteilung, bei der sich auch Montenegro befanden, besetzte Danatja und Ruma und rückte bis Preveli vor. Sie scheint die Zaroinebene besetzen und gegen Alessio vorzustoßen zu wollen.

Wie der Mailänder „Seta“ aus Rom gemeldet wird, haben die Serben außer Elbasan auch Titano in Albanien besetzt und marschieren auf Durazzo. Eine andere Kolonne von Serben und Montenegro ist von Gulinje an der Abhängen der Mirditza bis Remest vorgedrungen und marschiert anscheinend auf Alessio.

Infolge dieser Ereignisse haben die Albaner die Belagerung von Durazzo auf Scutari abmahrt. Gerdud Pascha hofft jedoch, ihnen den Weg vorlegen zu können. Er ist mit seinen Truppen ebenfalls in Trano eingezogen und von den Serben brüderlich begrüßt worden. Durazzo soll infolge der Beschließung durch die Albaner sehr gelitten haben.

Vom Seekrieg.

Die russische Admiralität gibt bekannt, daß die Deutschen wahrscheinlich an der Murmanschen Küste Minen ausgelegt hätten. Der schwedische Agenten in Archangel berichtet von großen Kriegsmaterialtransporten auf der Bahnlinie Archangel-Swologda, die hierdurch für den gewöhnlichen Verkehr gänzlich gesperrt ist.

Die Murmansche Küste ist die Nordküste der russischen Halbinsel Kola, an nördlichen Eismeer, von der norwegischen Grenze bis zum Kap Swiatolok.

Das französische Marineministerium teilt mit, daß am 15. Juni die Schiffsahrt in der Meerenge von Calais zwischen Colbertant und der französischen Küste gefährlich ist. Schiffe, welche die Gebrüder von Colbertant nach, müssen in Calais oder Boulogne Lotsen an Bord nehmen oder die notwendigen Instruktionen in Empfang nehmen.

Verhiebene neue Torpedierungen.

Der englische Dampfer „Strathcarson“ wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Benennung landete in Cardiff.

Der Dampfer „Kymouth“ ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde getötet.

Aus Ipswich (Suffolk) wird berichtet: Die „Gahngian Times“ melden, daß ein Schiff mit Südgallizien vor einigen Tagen bei Aldeburgh an der Ostküste von Suffolk durch ein feindliches Unterseeboot torpediert worden ist. Das Schiff maß 3000 bis 4000 Tonnen und kam von Buenos Aires. Eine andere Meldung besagt, daß es sich um die „Leuctra“ (3027 Tonnen) handelt.

Der Rotterdammer Courant meldet aus London: Vierzig Meilen südlich von Dordrecht auf der Höhe von Kinsale, ist wieder ein feindliches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung trieb ohne Richtung 24 Stunden in der Bosten umher.

Weiter wird aus London gemeldet: Das Fischerfahrzeugs „Wago“ aus Grimshoft ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde getötet.

Ferner ist der Dampfer „Antepid“ aus Lowesloft durch ein Unterseeboot versenkt worden.

Die russische Bark „Tomajina“ wurde auf der Ausreise in der Nacht von einem Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde getötet und in Queenstown gelandet.

Die von der englischen Regierung geheimgehaltene Torpedierung eines großen Dampfers der

englischen Wilsonlinie wird von dem eben eingetroffenen Kapitän des schwedischen Dampfers 'Widar' berichtet. Als dieses zur Untersuchung seines Schiffes in Kistvaal eingeschleppt wurde, trat dort ein holländischer Dampfer mit der getriebenen englischen Mannschaft ein.

Die Schiffverluste einer Woche.

Der Nachrichtenleiter der 'Morning Post' schreibt: 45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört, das ist eine große Zahl. Der Unterseebootkrieg kann erst ausgetrotzt werden, wenn die feindlichen U-Boote, die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. Das Blatt stellt weiter fest, daß die Fischschiffe 'Wellfare' und 'Surrender' die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden.

Schiffsbeschlagnahmen durch Italien und England.

Die italienische Regierung ließ die aus Schiffen und Munition bestehende Ladung des seit August in Neapel liegenden Lloyd-Dampfers 'Bayer' ausladen und beschlagnahmen.

'Stockholms Dagblad' meldet aus Helsingborg: In den letzten Wochen wurden zahlreiche Schiffe in Skagakeret, die für Schweden bestimmt waren, von den Engländern aufgebracht und zurückgehalten. Die Ladungen sind teilweise bereits in England gelöscht, die Passagiere einem Friseursalon überwiesen.

Der türkische Krieg.

Nach ein Zorpedobootsverlust von der 'Mibilli' beschädigt.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Auf der Ostküste von Izmir wurde eine aus den drei Staffeln bestehenden feindlichen Flottille, die in der Richtung auf Dikli vorrückte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgegend verjagt. Wichtige Stellungen wurden dem Feinde entzogen.

Während einer Operation unserer leichten Flotte im Schwarzem Meer in der letzten Nacht griff die 'Mibilli' zwei große russische Zorpedoboots an, versenkte einen und beschädigte den anderen.

An der Dardanellenfront bei Sedd ul Bahr verhielten gestern feindliche Streitkräfte von unterschiedlichen Kompanien anzugreifen, wurden aber durch unsere Feuer bezwungen und genötigt, sich in ihre Schützengräben zu schließen. Unsere Artillerie bröckelte ein feindliches Munitionsdépôt in diesem Rückenstück in die Luft. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Weitere türkische Generalabsicht.

An der Kaukasusfront hatten die Russen, die am 9. Juni durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vorrücken in Richtung Dikli zurückgeworfen waren, bei diesen Zusammenstoß ungefähr 100 feindliche Zorpedoboots, fünf Offiziere und einen Soldaten wurden von uns getötet und getötet. An der Dardanellenfront verhielt der Feind bei Ari-Burnu in der Nacht vom 9. zum 10. nach Mitternacht Angriffe gegen unsere Truppen nicht auszuführen. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Am 11. Juni, als das zwischenverhaltene Feuer bei Sedd ul Bahr und Ari-Burnu im Gange war, unternahm feindliche Batterien am 10. Juni bei Sedd ul Bahr Transporte, Lagerstätten und Landungsbrücke des Feindes.

In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sedd ul Bahr unsere rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter heftigen Beschüssen zurückgeworfen. In den nächsten Tagen wurden die feindlichen Batterien bei Ari-Burnu des 12. Juni verhielt die feindliche Artillerie bei Ari-Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgendeine Wirkung zu erzielen. Unsere arabischen Schützenbatterien beschießen gestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Die englischen Verluste.

Die 'Londoner Daily News' sagt in einem Leitartikel: Die bisherigen Verluste überlegen die Zahl des ursprünglichen englischen Expeditionskorps. Das Blatt erinnert daran, daß die Verluste Ende Oktober 57.000, am 2. April 100.000 und am 11. April 189.847 betragen. Die Hauptursache der schrecklichen Verwundung der Verluste müsse der Kampf an den Dardanellen sein.

Die Haltung der Neutralen.

Rumänien bleibt neutral.

Die 'Butareiser Zeitung, 'Monorul' schreibt: Wir erfahren, daß auch die letzten bringlichen Vorstellungen des Dreierbundes in Butarest keine Änderung der Haltung Rumäniens herbeigeführt haben. Gegenwärtig ist nicht daran zu denken, daß Rumänien aus seiner Neutralität herausräte.

Großes Aufsehen erregt ein Telegramm des 'Giornale d'Italia', nach dem der Führer der Kriegsheer, Filipescu, zum ersten Male selbst ein Eingreifen Rumäniens in dem gegenwärtigen Kriege für unwahrscheinlich erklärte.

Ein rumänisch-bulgarisches Abkommen?

Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen im Sinne einer gemeinsamen Garantierung der Neutralität beider Staaten sollen unmittelbar vor dem Schluß stehen.

Der Ministerpräsident der Niederlande gegen die Kriegsheer.

Haag, 12. Juni. Der Ministerpräsident erklärte in der Kammerberatung: 'Es gibt Leute, die auf den Krieg hinarbeiten, es gibt Leute in unserem Lande, die tagaus, tagein darauf aus sind, eine künstliche Kriegsgestaltung ins Leben zu rufen. Dies Spiel wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündlichen Charakter hätte, als es im allgemeinen nicht besitzt. Ich bin überzeugt, daß der allgemeine Menschensinnstand unserer Völker den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Sünde fällt diesen Leuten zu, aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen. Die Niederlande sind zum Krieg bereit, sie wollen aber den Frieden! Ich bin sicher, daß unsere Neutralität fest durch den Willen unseres Volkes.' (Beifall.)

Luxemburgischer Landtag.

Beim Ausbruch des Krieges ist Luxemburg, das politisch zu Deutschland gehört und zwar auf seinen eigenen 1871 ausgesprochenen Wunsch, vor dem Schicksal Belgiens, in seiner ganzen Ausdehnung zum Schauplatz des Krieges zu werden, benachteiligt worden. Die luxemburgische Regierung war einflußlos genug, den Durchmarsch deutscher Truppen, zumal das Land für alle Vorfälle, die der Durchmarsch mit sich brachte, sehr reichlich entschädigt wurde, zu gestatten. Auch das, was Luxemburg mit seinen 250.000 Einwohnern als Wirtschaftsgebiet ist, verdanke es so gut wie ausschließlich dem Deutschen Reiche, deutschem Kapital und deutschem Unternehmungsgeist. Unter diesen Umständen hätte man annehmen sollen, daß die Compensation der Luxemburger auf deutscher Seite kein Alter der lang Jahre hindurch von französischer Seite gefühllos genährte Deutschtum, der sich oft genug in gefährlichen Heereien nach Art des 'salo Prussien' der französischen Nachbarn Luft machte, hat das Gefühl für Erkenntlichkeit und Dankbarkeit erlöst, hat die Luxemburger die deutschen Wohlthäter und Mäcenaten mit höchsten Anstand belohnen lassen. Die der luxemburgischen Regierung nahestehende Luxemburger Zeitung meldet jedoch: 'Privatnachrichten zufolge sind als Freiwillige in die französische Armee 8678 Luxemburger eingetreten. Sie wurden bei ihrer Fahrt an die Front in Frankreich überall lärmlich begrüßt.' 8678 Mann, das sind über 3 v. H. der Gesamtbevölkerung des Landes! Eine große Zahl für ein angebliches Freiwilligenaufgebot. Doch nicht allein das ist das Merkwürdige an dieser Nachricht. Woher kennt das der Regierung nahestehende Blatt diese genaue Zahl, warum steht die Nachricht gerade in einem der Regierung nahestehenden Blatt, warum hielt man es für erwähnenswert, daß die luxemburgischen Soldaten bei ihrer Fahrt zur Front überall lärmlich begrüßt wurden? Das alles sind Fragen, die zu denken geben. Für das deutsche Heer haben sich luxemburgische Freiwillige nicht gemeldet, die freilich auch, weil die deutsche Heeresverwaltung nur deutsche Reichsangehörige zuläßt, und weil Deutschland Achtung vor der Neutralität Luxemburgs gezeigt hat, nicht angenommen worden wären. Dem sei, wie es wolle; in jedem Falle hätte sich Luxemburg, wenn die Meldung richtig ist, eine schwere Verletzung der Neutralität zuzulassen kommen lassen, was die deutsche Regierung von der Verpflichtung entbande, diese Neutralität noch als bestehend anzuerkennen.

Schwedens Einpruch gegen englische Mißachtung.

Stockholm, 13. Juni. 'Svenska Dagbladet' erzählt von unterirdischer Seite, daß die englischen Postbehörden die an Postkisten angebrachten Exemplare nicht nur zerstört haben, sondern auch englische Posten, die nicht nur geschändete, sondern auch ungeschändete Sendungen geöffnet. Die schwedische Generalpostdirektion hat einen näheren Bericht eingefordert, der sofort dem König eingereicht werden soll. Dazu schreibt das der Regierung nahestehende Blatt: 'Die vollkommene Rücklosigkeit, die in England den neutralen Interessen entgegengebracht ist, ist ein allzu schmerzhaftes Beispiel für die unzulässige Verletzung von Neutralität ausgeübt worden. Die vorliegenden Tatsachen sind so ernst, daß man nicht gern die sich ausdrückenden Betrachtungen formulieren will, ehe die amtlichen Berichte darüber vorliegen, aber man fragt sich doch, ob wir die englische Post über unser Gebiet herüber lassen sollen, wenn wir selbst darauf beharren.' *

England fordert Einfluß in die Geschäftsführer Neutralen.

Stockholm, 13. Juni. Ein aufsehenerregender Fall englischer Frachtabrechnung wird dem 'Svenska Dagbladet' aus Malmö gemeldet. Ein dortiger Geschäftsmann hatte in Südamerika eine größere Warenmenge, die keine Bananware, eingekauft und mit einem dänischen Dampfer nach Malmö abgeliefert. Der Dampfer wurde von England über die Straße von Gibraltar nach Gibraltar geführt. Die Ladung sollte nur freigegeben werden, wenn der Ladefahrer bei der britischen Gesandtschaft in Kopenhagen längere Zeit hinterlegt wäre und wenn der Empfänger schriftlich auf Ehre und Gewissen bezeugt hätte, daß die Waren nur für Schweden bestimmt seien und unter keinen Umständen nach englischen Häfen zu gehen. Der britische Konsulat zu bestimmen, ob der Empfänger jederzeit Einfluß in seine Bücher gestatte, um die genaue Erfüllung seiner eingegangenen Verpflichtung zu gewährleisten. Ferner sollte er einen Betrag in Höhe des vollen Wertes der Ladung bei falls die Verpflichtung nicht eingehalten werde. Die Kosten für den Nachfrager sollte der Empfänger der Ladung tragen. Letzterer weigerte sich jedoch, seine Unterschrift unter das ihm vorgelegte Schriftstück zu legen, was die Verpflichtungen enthielt. 'Svenska Dagbladet' nennt diese Forderung von englischer Seite sich als 'os', so daß man auch die Neutralität nicht mehr halten kann, und daß die diese Forderung dumm im Vergleich mit dem englischen Übergriff gegen die neutrale Post, womit England das Messer an die Pulsadern der ganzen Weltkultur legt.

In dem vorerwähnten Fall englischer Frachtabrechnung berühren die Schweden, die Geschäftsführer vom Sonnabend, daß der Malmö Kaufmann unter dem Zwange der Verhältnisse doch auf die britischen Bedingungen eingegangen sei, da sonst die Waren in Kirtwall gelöscht worden wären.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. Der Kaiser hat auf das Huldigungstelegramm der Deutschen Burdenschaft folgendes Antworttelegramm gelangt: 'Den zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Deutschen Burdenschaft vereinten alten und jungen Burdenschaften meinen herzlichsten Dank für das erneute Gelübde unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich. Mit besonderer Befriedigung gedenke ich der zahlreichen Männer, die aus der Deutschen Burdenschaft dem deutschen Volke als Führer und Mittelpfeiler für seine

idealen und realen Güter in Krieges- und Friedenszeiten ermaßen sind. Meine dankbare Anerkennung gilt auch all den Tausenden von Burdenschaften, die gegenwärtig im Verein mit den übrigen Selbständigen der deutschen Stämme an den Grenzen des Reiches für Freiheit, Ehre und Vaterland gegen eine Welt von Feinden siegreich kämpfen.'

Die Kaiserin wohnte gestern vormittag in Döberitz dem Hochfestgottesdienst von 500 bis 600 abtrundenden Musikanten bei. Darauf behagte die hohe Frau in Begleitung der Gräfin Brudorf und des stellvertretenden Kommandierenden Generals von Löwenfeld das Kaiser-Wilhelm-Soldatenheim. Bei ihrem Rundgang durch die Räume äußerte sich die Kaiserin sehr anerkennend über die Einrichtung und begrüßte den Entschluß des Deutschen Huldigungskomitees, in Josten demnächst ein ähnliches Heim zu errichten mit besonderer Befriedigung.

Der Regierungspräsident Graf Kanitz ist als Ministerialdirektor an das Landwirthschaftsministerium berufen worden. An seine Stelle tritt Regierungspräsident Gramig in Gumbinnen.

Ausstellungen. Dem Kapitänleutnant Derslag, Kommandanten S. M. L. 'Bo 21' ist das Ehrenkreuz des Königs verliehen worden. Kaiser-Wilhelm hat dem tüchtigsten Minister des Innern Talat, der der letzten Darbanelnenschlacht beigewohnt hat, das Eisener Kreuz verliehen. Der deutsche Vorkämpfer überreichte ihm die Auszeichnung persönlich.

Behandlung deutscher Kriegesgefangener in Frankreich. Nach einer Mitteilung, die jedoch an die Angehörigen eines Kriegesgefangenen Offiziers nach München gelangte, sind von der Insel D'Oléron bei Rochefort zur Meer 7 Offiziere, die es dort verhältnismäßig sehr gut hatten, wegransportiert worden. Das Reiseziel wurde ihnen nicht bekanntgegeben, dagegen sollte die Veränderung ihres Aufenthalts mit Repressalien für die Angehörigen des Reiches verbunden sein. Die Angehörigen eines Kriegesgefangenen Offiziers, die sich von der Insel D'Oléron nach Rochefort zur Meer 7 Offiziere, die es dort verhältnismäßig sehr gut hatten, wegransportiert worden. Das Reiseziel wurde ihnen nicht bekanntgegeben, dagegen sollte die Veränderung ihres Aufenthalts mit Repressalien für die Angehörigen des Reiches verbunden sein.

Wahrscheinlich wird die Kriegesgefangenen-Gesellschaft über die Kriegesgefangenen-Gesellschaft bekannt, daß viele wichtige und trotz aller zeitweiligen Beschränkungen doch durchaus segensreich wirkende Kriegsorganisation zur Regelung der Brotversorgung seitens der Konföderation der Unternehmung erhalten hat. Ihnen lag deshalb daran, im persönlichen Abgleich mit dem Reich, um die eine größere Macht besitzen als im Reichstag, den Einfluß Preussens dieser Organisation gegenüber zu vermindern. Dies ist ihnen denn auch bis zu einem gewissen Grad bei den Verhandlungen der erweiterten Budgetkommission gelungen. Die Kommission sollte den Reichstag, daß zwar die Kriegesgefangenen-Gesellschaft ihre Funktion unter Aufsicht des Reichstages behält, für die Befreiung und Erziehung der Bewährten mit dem erforderlichen Budgetertrag und der Aufbahrung der Getreidebestände zu sorgen, aber der preussische Staat wird als Vermittlungsstelle im Sinne des § 46 der Bundesabstimmung vom 26. Januar 1915 anerkannt. Die weiteren Bestimmungen hierüber sollen auf dem Wege der Kriegesgefangenen-Gesellschaft getroffen werden. Dies bedeutet, daß hier einer preussischen Landeszentrale ein starker Einfluß gebahrt werden soll auf Kosten der Selbständigkeit der Reichsstellen, zum mindesten kann dies die Folge sein. Leider fand dieses Vorgehen eine Wehrkraft in der Kommission. Wir haben damit vor der bevorstehenden Entscheidung, daß der Einfluß des Reiches auf dem Reichstag, zum mindesten großen wirtschaftlichen Gebiet der Lebensmittelversorgung in einer dem allgemeinen Interesse nicht ohne weiteres empfindlichen Weise zu gunsten des Einflusses eines Bundesstaates geschmälert wird, bei welchem großagrarisches Wachstum nur allzu oft schon als maßgebend hervorgetreten sind.

Vermischtes.

* Aber einen großen Waldbrand wird aus Kalles berichtet. Gegen 800 Morgen Waldbrand wurden Mittwoch nachmittag in der südlichen Wälderzone und in der Duziger Forst durch einen Waldbrand verbrannt, der wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit in den sogenannten Fichten entzünd. In Bekämpfung des Brandes waren von Stargard aus 500 Mann Soldaten in einem Sonderzuge in Kalles eingetroffen. Nach angelegter Tätigkeit, die durch die Trockenheit arg behindert wurde, gelang es gegen Abend, das Brandes Herr zu werden.

* Brand auf der Rennbahn Kottbus. Ein durch Unvorsichtigkeit von Arbeitern auf der Kottbusrennbahn bei Wien entzündetes Grobfeuer hat kürzlich die Haupttribüne, in der sich auch die Hofloge befand, vollständig zerstört; die Tribüne war ein zweifelhafter Holzbau von 40 Meter Länge und 25 Meter Breite. Die Gebäude des angrenzenden Sattelplatzes, Restaurant, Garderobe und Sattelstallungen sowie vier kleine Holzstallungen sind ebenfalls gänzlich niedergebrannt, auch der sogenannte Aktionärsraum muß neu aufgebaut werden. Daß das Feuer nicht auch auf den 'Guldenplatz' übergriff, ist nur dem Eingreifen der Feuerwehr zu verdanken. Der auf der Rennbahn und im Dorf angezündete Schaden wird auf 200.000 Kronen beziffert. Als Glückfall ist zu betrachten, daß es gelang, die großen Stallungen, in denen sich zurzeit eine beträchtliche Anzahl von wertvollen Pferden aus den Staatsgütern Rabauz und Lützow befindet, zu retten.

* Am Wahnwitz zum Mörder geworden. Ein aus Frankreich heimgekehrter Italiener Pietro Ermoratore in einem Anfall von Wahnwitz den Geschäftsführer Diordana in seinem Heimatort Sones bei Cuneo.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Köhner in Weidensee.

Reklameteil.

Eine reichliche Neuheit für unsere Kleinen bringt wiederum die Weisse Kinderweiss G. m. b. H. Berlin W. 57. Während es bisher die Gesalten der bekannten Märchen, wie Rotkäppchen oder Schneewittchen waren, die Ausschmückbilder dargebracht wurden, ist es diesmal, den Forderungen der Stunde entsprechend, ein richtiger 'Feldgrauer' mit verschiedenen Uniformen. Versand kostenfrei, auf Wunsch auch unter Beigabe einer Probebox des berühmten Kinderweiss.

Zur Bade-Saison!

Bade-Laken aus Kränfelstoff, weiß, grau und farbig, in allen Größen	1 ⁸⁵
Bade-Handtücher weiß, grau und mit Jacquardkante	0 ⁹⁰
Bade-Anzüge für Damen und Kinder aus Kattun und Satin in allen Größen	0 ⁹⁰
Bade-Hosen für Herren und Knaben in Tricot und Kattun etc.	0 ¹⁵
Bade-Trikots	Bade-Mützen

Otto Dobkowitz Merseburg
Entenplan 9.

Persil

In's Riesenhafte
wächst von Tag zu Tag der Gebrauch von Persil.
Das selbsttätige Waschmittel
für jede Art von Wäsche.

Persil wäscht, bleicht und desinfiziert gleichzeitig, ist garantiert unschädlich, einfach in der Anwendung und ermöglicht müheloses, schnelles und billiges Waschen. Nehmen Sie keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver etc. Sie beeinträchtigen dadurch nur die Wirkung von Persil und verlieren an nützlichen Gebrauch.

Überall erhältlich. Allen Fabrikanten auch der selbstbleibenden Original-Beutel.
Nur in Henkels Bleich-Soda.

ff. Honig-Ersatz
sowie
Marmelade
wieder frisch eingetroffen u. empfehle ich
A. Spalser, Breite Str.

Sonnen-Steppbetten
mit bester Füllung à Stück 25 u. 28 Mark empfehle ich
B. Wendland, Domstraße 1, 1. Etage.

ff. saure Gurken, Pfeffer- u. Senfsamen
hat im ganzen und einzeln abzugeben
Carl Rauch, Markt 16.

Metallsammlung gegen Kriegsnot E. V.

Am 15. Juni wird die Sammlung **geschlossen** und die Sammelstelle bei Herrn Paul Ehlert, Entenplan 11, **aufgehoben.**

Allen Sammlern in Merseburg Stadt und Land **herzlichen Dank!**

Metallsammlung gegen Kriegsnot E. V., Zentrale Merseburg, Frau Ingenieur J. Gruber.

Arbeiter

werden eingestellt
Königsmühle.

Berein der Gattin von Merseburg und Umgegend.
Dienstag den 15. Juni, nachmittags 6 1/2 Uhr.
Monatsversammlung im Gasthaus „Fischer Keller“
Der Vorstand.

Magen- und Darmstörungen verbittert:
Hellmichs Lebensbitter per Flasche Mk. 1,40
Hellmichs Verdauungstonicum „ „ „ 2,00
von
A. Hellmich, Dormund.
Weltberühmt, vielfach prämiert, ärztlich empfohlen.
Beschreiben mit Gebrauchsanweisungen gratis!
In Merseburg zu haben: Stadtbibliothek (Bei Ernst Stöcker)

Heißt dem Vaterland, damit wir siegen!

Das Sorgen und Denken an unsere tapferen Krieger, die den Unbilden der Witterung, namentlich der Nässe im fernen Feindesland ausgesetzt sind, haben einen neuen Wunsch zur schleunigen Betätigung hervorgerufen.

Die Tapferen leiden schwer unter der andauernden Nässe, welche die Kleidung durchdringt, ein Trocknen besonders in den Schützengräben unmöglich macht, allerhand Krankheiten hervorruft und dadurch Beweglichkeit und Schlagfertigkeit der Truppen behindert.

Regendichte Umhänge.

Den Armeen des Kronprinzen und von Hindenburg konnten wir bereits hilfreiche Dienste leisten, aber es fehlt noch viel, um selbst nur den Aermsten der Tapferen Schutz gegen die Nässe und ihre schleichenden Gefahren zu bieten, deshalb möge jeder nach seiner Kraft mithelfen am Werke treuer Nächstenliebe!

Geldspenden

nimmt auf Konto „Sammlung für Regendemente“ gegen Quittung der Ausschuss Berlin W. 9, Budapester Strasse 6 (Stadthaus), entgegen, sowie die Bank für Handel und Industrie und deren Grossberliner Depositenkassen und auswärtigen Niederlassungen.

Den Spendern von mindestens 2.— Mark senden wir 16 von Künstlerhand gezeichnete

Episoden aus dem Weltkriege.

Diese mustergültigen mehrfarbigen Drucke sind von bleibendem Wert!

Spendet schnell, jeder Tag der Hilfe ist von grösster Bedeutung.

DER AUSSCHUSS:
Herzogin von Ratibor.
Frau C. v. Stumm. Frau Konsul Staudt.

SCHRIFTFÜHRER:
Dr. von Behr-Pinnow,
Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers,
Kabinettsrat a. D. I. M. d. r. Kaiserin.

SCHATZMEISTER:
Bankdirektor J. Andreae.

An die Frauen und Mädchen Merseburgs.

Überall in deutschen Landen und darüber hinaus ist eine großartige Substanz für unsere geliebten Krieger in Vorbereitung. Fast überall haben sich Ortsausschüsse gebildet, welche sich mit lebhaftem Eifer der Sache annähern. Unter den Ausrufen der Ortsausschüsse stehen die besten und althergebrachten Namen des deutschen Volkes. In den kaiserlich-königlichen Bundesstaaten haben sich Landesauschüsse gebildet. Königinnen und Fürstinnen haben neben der Arbeiterfrau ihren Namen in die Listen eingetragen.

Wir nehmen an, daß die Frauen Merseburgs nicht zurückbleiben wollen, wenn eine allgemeine Substanz dargebracht wird. Wir wollen unserem Kaiser eine besondere Freude machen, weil wir wissen, eine wie schwere Verantwortung er jetzt zu tragen, weil wir wissen, wie schmerzliche Enttäuschungen er hat erleben müssen.

Bei keinem Volke soll er keine Enttäuschung erfahren!
Deutsche Frauen, deutsche Tugend! Wir wollen ihm eine

Suldbigungsanschrift

überreichen und) als Gabe der deutschen Frauenwelt eine

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

zur freien Verfügung, damit er die Nothe des Krieges lindern könne nach dem Wunsche seines väterlichen Herzens.

Jede Merseburgerin betrachte es als Ehrensache, sich zu beteiligen! Nicht auf die Größe der Gabe kommt es an, sondern auf die Größe der Liebe und Verehrung!

Die Überreichung soll Anfang August stattfinden.

Der Hauptauschuß der Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

In Merseburg nehmen Beiträge entgegen:
Frau Präsident v. Behr, Seinerstraße 12,
Frau Geh. Reg. Rat Gröbe, Christenstraße 6,
Fraulein D. Jahn, Leichstraße 1,
Frau Rechnungsrat Herzog, Wohnstraße 3,
Frau Viktor Niem. Wälschstraße 4,
Frau Geh. Reg. Rat Gröbe, Kaiserstraße 21,
Frau Medizinalrat Steinbach, Neumarktstor 2,
und die Geschäfte, die durch Ausdang bekanntlich sind.
Hierzu eine Beilage.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In der gemeinsamen Konferenz der österreichischen und ungarischen Minister wurde am Donnerstag eine grundsätzliche Einigung erzielt über die künftigen Maßnahmen zur Verhinderung der Bevölkerung der Armeen durch die neue Ernte. Infolge der Ausdehnung der österreichisch-ungarischen Landkulturlandschaft bis zum 50. Lebensjahre ergibt sich die Notwendigkeit, die 43- bis 50-jährigen einer Verzeichnung zu unterziehen. Diese bei der großen Anzahl der in Betracht kommenden Landkulturlandschaften längere Zeit beanspruchende Maßnahmen sind nun vorgenommen. Alle in den Jahren 1890 bis einschließlich 1872 Geborenen und von den Geburtsjahrgängen 1873 und 1874 diejenigen, die nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen vorzeitig aus der Landkulturlandschaft traten und nunmehr wieder landkulturlandschaftlich wurden, haben zurzeit der betr. Grundbesitzer sich bei ihren Außenballsgemeinden zu melden. Die gemeindliche Verzeichnung des Einkommens terminis für die Landkulturlandschaften, Jahrgänge 1878 bis 1896, auf den 15. Juni betrifft die Landkulturlandschaftigen, welche bei der Stadmmusterung für den Dienst geeignet erklärt wurden.

Niederlande. Am Freitag wurden in der Kammer zwei Vorlagen eingebracht. Die erste dient zur Erhöhung des laufenden Budgets um drei Millionen Gulden, die zweite zur Erhöhung des nächsten Budgets um dieselbe Summe. Das Gesetzkomitee hat die Vorlagen in zwei Klassen und vier Unterabteilungen zur Verteidigung Indiens verwendet werden. Die Kreuzer werden ungefähr 6000 Tonnen umfassen, eine Gesamtlänge von 30 Meilen und als Hauptbewaffnung zehn 15-Zentimeter-Geschütze haben.

Mexiko. Der „Temps“ berichtet: Die mexikanische Gesandtschaft in Paris wurde durch ein Radio Telegramm davon benachrichtigt, daß die Konstitutionalkommission unter General Carranza nun fünfjährigen Kämpfen bei Leon die Reaktionen unter Villa besiegt haben. Die Arme Carranza erbeutete den gesamten Train und die ganze Artillerie des Feindes. Die Reaktionen zogen sich nach Nordwesten zurück. Das englische „Daily Mail“ berichtet: Die mexikanische Regierung hat die Wähler appellieren, um zu erfahren, ob sie noch das Vertrauen des Volkes besitzen. Es wird für wahrscheinlich angesehen, daß die Wahlen schon in nächster Zeit ausgeschrieben werden.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenshaus. (Sitzung vom 12. Juni.) Im Abgeordnetenshaus wurde heute das Fischereigesetz erledigt. Das umfangreiche Gesetz, das von der Kommission grundsätzlich durchgearbeitet und in vielen Punkten geändert worden ist, wird nunmehr in der Kommission in Preußen zu fördern und die Regierung hat die Kommission in einer Reihe von Resolutionen den Wunsch

nach einer strengeren Befragung der Wildfischerei und nach Bereitstellung größerer Mittel zur Förderung der Küstfischerei und Binnenfischerei ausgesprochen. Für die Spezialberatung des Plenums lagen mehrere Abänderungspläne vor. Landwirtschaftsminister Schröder sprach der Kommission für ihre große Arbeit und Arbeit der Deut der Regierung aus und erklärte sich mit den von der Kommission im einzelnen beschlossenen Änderungen einverstanden. Das Gesetz wurde mit unwesentlichen Änderungen in zweiter und dritter Lesung vom Saale verabschiedet. Am Schluß der Sitzung entwickelte sich eine ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte. Der forstbischliche Abg. Dr. Baucke beantragte nämlich unter Hinweis auf die bedeutende Zunahme neuer Fideikommiss und die Erweiterung bestehender Fideikommiss auf Grund der Kriegsgewinne, einen Antrag Friedberg-Bachnide, der diesen Mängeln durch ein Notgesetz abhelfen will, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen. Obwohl der konservative Führer v. Heppelbrand gegen den Antrag erklärte, daß sich auf dem Gebiete des Grundbesitzes durch die Kriegsgewinne mancherlei Mängel herausgebildet haben, widersprach er dem Antrag Bachnide, da die Verhandlungen über diese Frage zu lebhaften Debatten Anlaß geben und dadurch den Budgetrien gefährden würde. Herr v. Heppelbrand benutzte die Gelegenheit, ein Votum auf die Bedeutung des Fideikommisses um die Vererbung des Volkes zu richten, worauf ihm Dr. Friedberg mit Recht entgegenhielt, daß diese Frage nicht im Rahmen einer Geschäftsordnungsdebatte gelöst werden könne. Es kam hierauf zu einem Wortwechsel zwischen dem Abg. Dr. Bachnide und v. Heppelbrand. Anlaß zu noch längeren Auseinandersetzungen gab die Forderung des sozialdemokratischen Abg. Friedrich, auch noch die Frage der Erbschaftsteuer vor Tagesordnung zu behandeln. Hier widersprachen die Vertreter aller bürgerlichen Parteien. Dr. Bachnide rechtfertigte die ablehnende Haltung seiner Partei gerade mit der Wichtigkeit einer Wahlreform in Preußen. Der Würde des Gegenstandes würde man nicht gerecht, wenn man ihn bei allgeordneten Kassen in der letzten Sitzung einer Session erledigen würde. In der Abstimmung wurden die Anträge Friedrich und Bachnide abgelehnt, dagegen einstimmig beschlossen, einen Antrag des Zentrumspartei Wilmann, der das Los der Kriegsprämien zu besetzen und ihnen alle möglichen Erleichterungen gewährt wird, auf die Tagesordnung zu setzen. Die nächste Sitzung findet nicht vor dem 21. Juni statt.

Provinz und Umgegend.

† Feil, 12. Juni. Die Ausfahrten auf eine gute Waldstrecke in der Thürorengegend gelingen sich infolge der außerordentlichen Trockenheit tagtäglich ungenüht. Zwar haben die Hebelbeereindrücker sehr reich geblüht und auch die Preiselbeereindrücker zeigen jetzt einen sehr üppigen Blütenanflug. Infolge der seit Wochen andauernden Trockenheit und des Mangels jeglicher Niederschläge fallen aber leider die Blüten und kleinen Beeren der Hebel- und Preiselbeereindrücker in solchen Massen ab,

daß die Beerenente sich stellenweise kaum noch lohnen wird. In den Gegenden am Heinefisch, wo es besonders sonnig ist, sind große von Hebelbeereindrücker bedeckte Flächen gänzlich abgestorben.

† Magdeburg, 12. Juni. Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege in Magdeburg ist heute mittag durch den Oberpräsidenten von Bregel mit einer Ansprache eröffnet worden.

† Schmoll, 12. Juni. Der Tagelöhner Lehner kam auf dem Rad ins hiesige Volksbad, lächelte sich nicht erst genügend ab und wurde bald darauf im Bade vom Herzschlag betroffen. Auch der Kuhnreiter Ellor aus Raueum wurde im vorigen Pohtische vom Schlag gerührt.

† Seilgenstadt, 12. Juni. Der neunzehnjährige Sohn Hermann des Landwirts Franz Kaiser aus dem nahen Geisleben hatte mit zwei Pferden Holz aus dem Stadtwald geholt. Als er mit dem beladenen Wagen nach Hause fahren wollte, schlug ihn ein blindes Pferd, das durch die Hitze unruhig geworden war, gegen die Schläfe. Der Betroffene brach bewußtlos zusammen. Er hat einen schweren Schädelbruch erlitten. Man schaffte ihn in das Seilgenstädter Krankenhaus.

† Erfurt, 12. Juni. In der Färberei und hemischen Reinigungsanstalt von Kretschman in der Andreasstraße ereignete sich heute mittag eine Beizeexplosion, bei der einige Personen zum Teil schweren Verletzungen aussetzten. Ein junger Mann, namens Paul Friedrich, wurde so schwer verbrannt, daß sein Zustand als hoffnungslos gilt. Er wurde im städtischen Krankenhaus untergebracht. Der Brandschaden an Material soll nicht beträchtlich sein.

† Jena, 12. Juni. Auf dem Bahnhöfen der Saalbahn wurde heute früh die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der sich in der vergangenen Nacht von einem Schnellzug überfahren ließ. Es handelt sich um einen Handwerkergehilfen aus Weida, den eine unheilbare Krankheit in den Tod getrieben hat. — Der Gemeinderat hat die Aufnahme eines neuen Kriegesoldaten von 620 MM. beschlossen. Damit steigt die Höhe der Kriegsanleihen der Stadt Jena auf 1.500.000 MM.

† Sandershausen, 12. Juni. Bei den gestern nachmittag hier niedergegangenen Bewittern lag der Blick in die dem Bädermeier Park und dem Hofstiergarten zugehörigen Gärten und Gärten so vollständig ein.

† Weimar, 12. Juni. Das gestrige schwere Gewitter hat im benachbarten Dethern ein Großfeuer verursacht. Der Blick schlug in das Gehöft des Landwirts Nimmreich ein und zündete das ganze Gehöft mit sämtlichen Vorräten, Maschinen usw. vollständig ein. Ferner ist das große Gehöft des früheren Bürgermeisters Schatz gänzlich niedergebrannt, ebenso ein Teil des Gehöfts des Landwirts Rudolf Schatz. Der Schaden ist sehr bedeutend.

† Leipzig, 12. Juni. Hier tagte unter Leitung einer hiesigen Kommission von Maljabinanten aus allen Teilen Deutschlands. Es wurde der Bund deutscher Maljabinanten mit dem Sitz in Berlin gegründet, der sich zur Hauptaufgabe gestellt hat, Hand in Hand mit dem Deutschen Bauernbunde in Interessen des Maljabinanten zu vertreten, um die durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten zu überwinden.

Neines Bruders Weib.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

34 Fortsetzung (Nachdruck verboten).

„Ja, ja, ein weißes Kleid, einen weißen Hut und einen weißen Strick.“

„Er starrte tief auf und wachte sich über die Strick.“

„Allo war es doch Juanita! Ich ahnte es“, sagte er leise, mehr zu sich selbst als zu Tina.

„Ja, Sie haben die gnädige Frau gesehen, Herr Gerd?“

„Ja, — ich begegnete ihr, aber ich wußte nicht, daß sie es war. Allo das war Juanita.“

„In dieses Sommer verloren schritt er neben Tina dahin. Aber dann fröhlich er wieder über die Strick und riefste ihr zu: „Du wirst nicht viel Zeit haben, Tina. Allo sag dir schnell sagen, was ich dir mitteilen wollte. Deinen Brief, in dem du mir schreibst, daß sich mein Bruder mit Nita verlobt hätte, und in dem du mich batest, zu kommen und zu helfen — den habe ich erst vor kurzer Zeit erhalten.“

„Die Nita nicht und ich immerfort in dein Gehöft, als hätte sie nicht existiert.“

„Ja, das habe ich mit dem wußte doch gedacht, Herr Gerd, als ich hörte, daß Sie zu einer weite Reise angetreten hatten. Es hat wohl nicht sein sollen.“

„Ja, Tina — und ich hätte wohl auch schwerlich helfen können. Aber nun ist mir doch, als hätte ich eine Verantwortung zu tragen, und ich habe dich gebeten, sicherzukommen, weil ich dich fragen wollte, wie es nun bei den jungen Leuten steht. Du kannst mir sicher am besten Auskunft geben. Sag, Tina, ist Nita glücklich geworden mit meinem Bruder?“

„Es lag eine brennende Ungebuld in dieser Frage, als hätte er die Antwort nicht erwarten. Und dabei mußte er an Juanitas Bild von vorn denken. Warum hätte ich ihr Nita so schön finden lassen, das seine geliebte? Sollte sie ihn erkannt haben? Aber das war doch wohl kaum möglich. Sie war ja noch ein Kind, als er von ihr gegangen war.“

„Tina hatte betäubt den Kopf geschnitten.“

„Ach, nein, Herr Gerd, glücklich ist sie nicht, sondern sehr unglücklich. Eine ganz kurze Zeit ist sie wohl glücklich gewesen, aber dann kam sie wie na ja, wie der Herr Doff eigentlich beschaffen ist. Und nun ist sie immer so still und traurig und lebt wieder ganz einsam für sich hin. Keinen Menschen hat sie, als mich alte, einfältige Person — na — und das ist doch nicht das Richtige für eine so feine, junge Dame. Ich kann mir nicht helfen, Herr Gerd, man hat sich an dem armen Arme arg verhalten — ja, ja! — das muß ich sagen, wenn Sie es mir auch vielleicht verzeihen, daß ich so über meine Herrschaft spreche. Affur ist so, wie man sich damals an Ihnen verlobt hat. Aber Sie sind doch ein Mann

und haben sich selbst helfen können. Aber das arme Nita — sie ist ein launisches, feiltes Lamm und kann sich nicht wehren, und ich muß na und guckt traurig um sich, daß einem das Herz in Stücke gehen kann.“

„Gerd nahm seinen Hut ab und fuhr sich durchs Haar. Die Strick war ihm heiß geworden.“

„Tut er ihr etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Tut er mir etwas zu Weide, Tina?“

„Er sah überaus auf und dachte: „So ist es doch möglich, daß Juanita mich erkannt hat vorhin.“

„Leut aber sagte er:“

„Mein Bild hat Ihr gesehen?“

„Tina nickte stumm.“

„Gerd sah den Blick. Nitauchen gibt mit auch immer all die Nitauchen aus den Zeitungen, und was ich nicht verhebe, das erklärt sie mir. Und Ihre Bilder, die sieht Nitauchen auch. Da trübt sie rote Baden und so große Augen und sie sagt dann zu mir: Tina, wenn ich jetzt die Bilder von Gerd nicht hätte, dann hätte ich gar keine Freude mehr am Leben.“

„Gerd ließ das Wort plötzlich in die Strick und sein Herz klopte laut und hart. Ein heißes Frauen war in ihm, daß Juanita sich für seine Arbeit interessierte. So hatte ihn noch keine Anerkennung gekostet. Seine ganzen übrigen Erfolge hätte er in jedem Moment für diese Nitauchen.“

„Er gab sich nicht Rechenschaft, warum das so war, hatte auch jetzt keine Zeit, darüber nachzudenken. Nitauchen einen tiefen Ausratmen sagte er so ruhig er konnte: „Allo höre, Tina, sage Juanita, daß ich sie herzlich grüßen lasse und wenn sie je eines treuen aufopferungsfähigen Freundes bedarf, so soll sie auf mich wenden. Ich gebe vorläufig nicht wieder ins Ausland. Bei Hofis erzählt ihr immer meine Adresse. Ein solches Bedenken wird ich wohl später in Berlin aufsuchen, wenn ich meine Verträge abgeschlossen habe. Dann jorge ich, daß du meine Adresse erfährst. Allo hast du befallen, was du ihr sagen sollst?“

„Tina nickte und wiederholte ziemlich genau und dann fuhr sie fort:“

„Ich muß ihr alles sagen, Herr Gerd, und sie wird mich vor Freude, daß Sie sich so treulich um sie kümmern.“

„Danke dir, gute Tina. Und daß du so treu und anhänglich bist — gegen die arme Tina und mich, das möchte ich dir gern lohnen. Sag, Tina — hast du irgend einen großen Wunsch, den ich dir erfüllen kann? Ich möchte so gern, etwas für dich tun, denn ich liebe tief in deiner Strick.“

„Sie wachte sich heilig mit dem Schärpingel die Augen.“

„Ach, Herr Gerd, davon wollen wir gar nicht reden. Mein armer Wunsch habe ich auch nicht, außer dem, daß mein armer Nitauchen noch recht glücklich wird. Für mich ist ja georgen, ich habe es so gut bei meinem armen Nitauchen. Sie läßt mich auch nicht von sich und ich fühle rein ein Schlaraffenland jetzt. Aber ich danke recht schön für den guten Willen, Herr Gerd.“

„Nun, dann muß ich weiter dein Schuldner bleiben, bis ich mir eine Gelegenheit bietet, dir zu vergelten, was du für mich getan hast. Und nun will ich dich nicht länger aufhalten, damit du keine Unannehmlichkeiten hast.“

„Ja, ja, Herr Gerd, ich gehe nun schnell wieder nach Hause. Aber jagen Sie mir, wie lange Sie noch hier bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beam. 1,50 M. einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kartellblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamier 40 Pf., Gruppenanzeigen und Nachanzeigen 20 Pf. mehr. Platzvorrat für alle Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 137.

Dienstag den 15. Juni 1915.

41. Jahrg.

An der Ostfront über 10000 Russen gefangen genommen. — Die Italiener bei Görz und an der Grenze Tirols mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Serben in Albanien. — Neue Erfolge unserer U-Boote. — Die Türken siegreich auf Gallipoli.

Die Antwortnote der amerikanischen Regierung im „Lusitania“-fall

Schafft die Möglichkeit, daß die zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung schwebenden Meinungsverschiedenheiten einer annehmbaren Lösung näherkommen, läßt jedoch nicht mit Sicherheit erkennen, bis zu welchem Grade die amerikanische Regierung zum Entgegenkommen gegenüber dem berechtigten deutschen Standpunkt bereit ist.

Die amerikanische Antwortnote stellt nicht, wie das Reuterbureau in bekannter Zügelhaftigkeit verbreitet hatte, die Forderung, daß Deutschland den Unterseekrieg einstellen solle. Es fragt sich aber, ob das, was in der Note verlangt wird, der Verwendung unserer U-Boote und Tauchboote nicht allzu weitgehende, für uns unannehmbar schranken ziehen würde. Zunächst ist festzustellen, daß die Note Widersprüche und Unrichtigkeiten enthält. An der einen Stelle wird die Ansicht vertreten, daß der Kommandant eines U-Bootes ein Handelsschiff nicht torpedieren dürfe, wenn das Schiff befreit ist, sich der Kaperung zu entziehen und Hilfe herbeizurufen. An einer anderen Stelle wird erklärt: tatsächlicher Widerstand gegenüber der Kaperung oder die Weigerung, anzuhalten, wenn dies zu Durchsuchungszwecken befohlen war, gebe dem Führer des U-Bootes die Berechtigung, zu torpedieren, und das Leben der an Bord Befindlichen in Gefahr zu bringen. Welches ist nun die wirkliche Meinung der amerikanischen Regierung: hat ein Handelsschiff sofort anzuhalten, wenn ein U-Boote die Durchsuchung fordert, oder darf es versuchen, sich der Kaperung zu entziehen und Hilfe herbeizurufen? Unzutreffend ist es, wenn in der Note gesagt ist, daß die tausend Menschen, die die „Lusitania“ beförderte, keinerlei Anteil an der Kriegführung hatten. Abgesehen davon, daß sowohl Engländer wie Amerikaner an Bord des Schiffes in Kriegsgeschäften reisen konnten, sollten die Passagiere gewissermaßen die Ladung decken, sollten die sichere Überführung von Kriegsgütertransporten nach England gewährleisten.

Zum mindesten befremdlich ist auch, daß die Note der amerikanischen Regierung über die Beschaffenheit und die Bestimmung der Ladung an Bord der „Lusitania“ höchst flüchtig hinweggeht. Die von der deutschen Regierung geltend gemachte Tatsache, daß nur ein Torpedo auf die „Lusitania“ abgefeuert wurde und daß die Wirkung, der schnelle Untergang des Schiffes, nur aus einer durch Entzündung der Munitions- und Sprengladung im Rumpfe des Schiffes verursachten Explosion sich erklärt, wird als „unerschöpflich“ bezeichnet. Die Note, die gegen die Auffassung der deutschen Regierung, die „Lusitania“ sei benachtert gewesen und hätte mit Rücksicht auf ihre Ladung keine Marierungspapiere als Handelsschiff erhalten dürfen, sehr entschieden Einspruch erhebt, verneint es auffälligerweise, über die Menge und Art der an Bord befindlichen Munition sich bestimmt zu äußern!

Im übrigen erneuert die amerikanische Regierung die Vorstellungen, die sie in ihrer Note vom 15. Mai erhoben hat; sie verlangt wie damals — allerdings mit der Einschränkung, daß nicht mehr von Reisenden schlechtthin, sondern nur noch von amerikanischen Bürgern und Schiffseignern die Rede ist — daß die Proklamierung einer

Kriegszone durch Deutschland nicht zu einer Verletzung von Rechten amerikanischer Staatsangehöriger führen dürfe, die sich auf erlaubten Reisen als Passagiere an Bord von Handelsschiffen einer kriegführenden Macht befinden. Die amerikanische Regierung verlangt weiter, daß die deutsche Regierung die Verpflichtung anerkenne, die notwendige Vorsicht anzuwenden bei der Feststellung, ob ein verdächtiges Handelsschiff tatsächlich einer kriegführenden Macht angehöre oder tatsächlich Kriegsgütertransporte unter neutraler Flagge führt.

Wenn sich schließlich die amerikanische Regierung bereit erklärt, den Regierungen Deutschlands und Englands Andeutungen oder Anregungen zu übermitteln, die eine dieser Regierungen der anderen zu übermitteln wünscht, so verdient dieses Anerbieten gewiß Anerkennung. Aber von einer Absicht und Willensbereitschaft, auf England positiv in dem Sinne einzuwirken, daß es sich des Seebücherechts begibt und den neutralen Seehandel völlig ungehindert läßt, ist in der Note durchaus nicht die Rede.

Es geht aus dem Inhalt der Antwortnote hervor, daß die amerikanische Regierung die Forderung, daß Deutschland den Unterseekrieg einstellen solle, nicht als Bedingung der Anerkennung der deutschen Forderung, daß die amerikanische Regierung sich verpflichten solle, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen, aufstellt. Die amerikanische Regierung ist bereit, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen, wenn Deutschland sich verpflichtet, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen.

Die amerikanische Regierung ist bereit, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen, wenn Deutschland sich verpflichtet, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen.

Die amerikanische Regierung ist bereit, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen, wenn Deutschland sich verpflichtet, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen.

Die amerikanische Regierung ist bereit, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen, wenn Deutschland sich verpflichtet, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen.

Die amerikanische Regierung ist bereit, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen, wenn Deutschland sich verpflichtet, die Rechte amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen.

Zur Kriegslage.

Glänzende Beweise deutschen Heldentums durch die Sachsen.

König Friedrich August von Sachsen, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz weilt, hat aus Lamberstadt an seine sächsischen Krieger folgendes Anerkennungsgeschreiben erlassen:

Bei meinem jetzigen Besuche meiner Armee habe ich die Überzeugung gewonnen, daß meine Truppen in vor-

bitlicher Tapferkeit und heldenmütiger Todesverachtung bei Ptern und Neubille-Souchez Kämpfe vollbracht haben, die für alle Zeiten glänzende Beweise deutschen Heldentums während dieses Weltkrieges darstellen werden. Wenn ich auch schon Truppen einzeln meinen Dank und meine Anerkennung ausgesprochen habe, so ist es mir doch ein Herzensbedürfnis, daß das ganze Land an meinem freundlichen Stolze über die Leistungen unserer Soldaten teilnimmt.

Der Kaiser von Österreich an den siegekrännten Feldherrn von Madeni.

Der Kaiser Franz Joseph von Österreich erließ nachstehendes Handschreiben:
Mein Generaloberst von Madeni! Dankbar der besonderen Verdienste gedenkend, die Sie als Führer der tapferen 11. Armee in Galizien sich erworben, freue ich mich, Sie zum zweiten Inhaber meines Ungarns Regiments Nr. 10, das für immerwährende Zeiten den erlauchtesten Namen meines Kaisers Friedrich Wilhelm III. König von Preußen, führt, zu ernennen. Dieses Regiment und meine Wehrmacht werden mit solcher Freude die Kunde vernehmen, daß Sie, der siegekrännte Feldherr, mit ihnen nun noch angenehmer verbunden sind.

Der Herzog von Anhalt
hat, wie der „Staatsanzeiger“ mittelt, nach seiner Rückkehr vom westlichen Kriegsschauplatz an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Kriegsschauplatz heimgekehrt, stelle ich Dir mit, das ich mein Regiment dort befehligt habe. Es erfüllt mich mit stolzer Freude, daß ich daselbst trotz vorrückgegangener schwerer Kämpfe in vorzüglicher Beschaffenheit angetroffen habe. Du bist jetzt überzeugt, daß meine Anhaltiner auch fernherhin befreit sein werden, in gleicher Weise wie bisher für unsere gerechte Sache zu kämpfen und zu liegen.“

Der Kaiser sandte folgendes Antworttelegramm:
„Es freut mich herzlich, daß Du Dein tapferes Regiment befehligst und in so vorzüglicher Verfassung gefunden hast. Auch ich bin überzeugt, daß die braven Anhaltiner es allen anderen deutschen Männern an Tapferkeit und Hingebung gleichziehen.“

Frankefrühs Friedensneigungen. — Anklänge Friedensbedingungen.

Die „Berliner Tageblatt“ teilt einen Aufruf der sozialistischen Vereinigung der Haute-Normandie mit, daß kirchlich der Leitung der französischen sozialistischen Kameradergruppe und der übrigen Vereinigungen zugestellt wurde. Die in dem Bericht angeführten Fragen werden am 14. Juli in einer Tagung der Vertreter der Gesamtpartei besprochen werden. Der Bericht wendet sich gegen die Durchhaltendepolitik in Frankreich und wünscht im Interesse des Sozialismus, der Arbeiterklasse und des Vaterlandes das Ende des Krieges, wenn auch nicht einen Frieden um jeden Preis.

Die „Times“ melden aus Petersburg: Hier herrscht große Besorgnis, daß Kembera fallen könnten. Die russischen Behörden haben alle Vorbereitungen getroffen, die Stadt zu verteidigen. Große deutsche und österreichisch-ungarische Heere sind in der Nähe von Lemberg konzentriert, und man ist auf den Fall vorbereitet. Trotz der vielen Niederlagen, die Deutschland in Galizien erlitten hat, ist die russische Regierung fest entschlossen, den Krieg wenigstens so lange fortzuführen, bis das russische Gebiet vom Feinde geräumt ist.

Das klingt schon für uns hoffnungsvoll, wenn auch auf keinen Fall annehmbar ist, daß wir Loz und Liban wieder preisgeben. Aber im Interesse der baldigen Beendigung des Weltkrieges, der jeden Tag neue Opfer fordern zwingen kann, dürfte schon ein goldenes Mittel liegen, den von England und Frankreich zum Kriege ausgehenden Risiken gegenüber zu finden.

England kann nicht zurück!
Was behauptet der neue englische Munitionsminister Lloyd George in einer Rede in Cardiff an sein Munitionsarbeiterbeerb. Lloyd George sagte: Ich bin zu euch hierher gekommen, um euch zu bitten, die britische Flagge auf

